Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 258. Montag, den 5. November 1849.

Berlin, vom 5. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Wirklichen Legationsrath von Savigny, und dem Premier-Lieutenant a. D. von Brancke zu Frankfurt a. d. O. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Schleusenmeister Karl Schiller am Klodnitz-Kanal das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Bahnwärter auf der Köln-Mindener Eisenbahn, Christian Suttan zu Borbeck im Kreise Duisburg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Krausnick zum vortragenden Rath beim Ministerium für Handel und Gewerbe und öffentliche Arbeiten; den bisherigen Obergerichts-Assessor Coqui zum Rath bei dem hiesigen Kreisgerichte, und den Landgerichts-Assessor Dr. Busse zu Kleve zum Landgerichts-Rathe in Köln zu ernennen.

Deutschland.

Stettin. Vor einem Jahre und heute! Welch' ein Unterschied, welch' ein mächtiger Fortschritt zur Ordnung, Gesetzmäßigkeit, zu einer vernünftigen Freiheit! Wir standen vor einem Abgrunde, die Freiheit und Gemeinheit hatten einen Bund geschlossen, um alle göttliche und menschliche Ordnung zu vernichten, einen Höllenbrand im Vaterlande zu entzünden, aus dem jeder Industrieritter und homme perdu soviel für sich aufraffte, als er nur davon tragen konnte, unbekümmert darum, was aus dem Allgemeinen werden würde. An diese Nationalversammlung mit einer terrorisirenden Linken, diese frechen, lästernden Reden, diese blutrothen Horden um das Schauspielhaus, diese drohenden Stricke, Dolche, Aexte und Fackeln, diese schützende Bürgerwehr, die dem Unfuge ruhig zusah, diese vernagelten Thüren, diese unterirdischen Rettungsgänge, diese Laternenpfähle, zu Galgen erlesen, und dann diesen Schutz eines Demagogen für einen umherirrenden Kriegsminister, der sich zwei Tage lang vergebens suchen ließ; an diese Dinge, wer mag daran denken, ohne daß die Scham ihm das Blut in's Gesicht treibt. Hinweg mit diesem Bilde, das die höchste Schmach des Vaterlandes vor die Seele bringt!

Dem Lande fehlte ein Ministerium voll Manneskraft, es fehlte ein Mann, es fehlte der Muth, es fehlte ein kräftiger, entschiedener Wille; ein Wille, der sich hinwegsetzte über alles leere Geschwätz von Volkswohl, Volksfreiheit, Volksherrschaft; der sich nicht einschüchtern ließ durch das Gespenst der Constitution, dem man bereit war, Krone und Thron, Ehre und Leben, Gut und Blut zum Opfer zu bringen. Es fehlte ein Steuermann, der alle die Lawirer bei Seite warf und mit kräftiger Faust Wind und Wellen gebot: Bis hierher und nicht weiter! Des Königs Auge, das schon längst mit steigendem Unwillen dem ehrlosen und gottlosen Getreibe zugeschaut hatte, ersah sich den Mann, der im Stande war, Leib und Leben in die Schanze zu schlagen und sich vor den Riß zu stellen, wo Alles zu verlieren, aber auch Alles zu gewinnen war.

Brandenburg war dieser Mann, dieser Mann voll Muth und Kraft, der da sprach zur Anarchie: Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Er nahm es auf sich, eine das Land an den Abgrund bringende Nationalversammlung aufzulösen, die wahre und sicherste Schutzwehr, das Heer, nach der verwahrloseten Residenz zu rufen, die Widerspenstigen von Hotel zu Hotel zu treiben, nach Brandenburg den neuen Reichstag auszuschreiben, und da dort der alte Unsinn eine neue Auflage erlebte, ihn nochmals aufzulösen, sodann eine Verfassung zu verleihen (octroyiren! schmählen die Gegner), die die neue Freiheit festhielt, ohne die alte zu verrathen. Er war dem Entschlusse gewachsen, die zweite Kammer, als sie bei der Revision in den frühern maßlosen Ton verfiel, nach Hause zu schicken und in der ganzen Zeit Anordnungen und Maßregeln zu treffen, welche dem einreißenden Strome einen Damm entgegensetzten. Und ihm zur Seite stand ein Mann, der mit seiner Besonnenheit, seinem Scharfsinn, seiner Charakterstärke und Thatkraft treu in dem guten Werke half, und die übrigen Minister, welche von gleicher Gesinnung beseelt waren. Ein Jahr voll der schönsten Zeugnisse ihres Patriotismus ist dahin, ein großes, ein rettungsvolles Jahr.

Und welche Aufnahme ward diesen Männern zu Anfange ihres Werkes? Nur ein Theil jauchzte ihnen entgegen und unter diesen mancher sehr sacht und stille, während der ganze Zorn und der volle Haß der sog. Volksbeglücker auf sie Gift und Galle spie und sie des Verrathes am König, am Vaterlande, an der Constitution zieh. Die durchaus Constitutionellen machten bedenkliche Mienen, schüttelten die Köpfe und meinten: Was will das werden! Andere erkannten die rettende That an, hielten es aber zur Beruhigung des Volkes für nothwendig, daß die Minister ebenso schleunig ihren Rücktritt nehmen, als sie ihren Auftritt gehalten. „Abdanken!“ rief man ihnen zu, das ist das Mittel, sich den Dank des Volkes zu verdienen. Rednerchen meinten, man müsse ihnen zugestehen, sie hätten sich um das Vaterland verdient gemacht, aber noch verdienter würden sie sich machen, wenn sie zu ihrer Aufopferung auch die fügten, das Schiff im Winde treiben zu lassen. Und was des leeren Geschwätzes noch mehr war. Sie aber standen fest, ließen sich durch nichts beirren, und es geschah, was immer zutrifft, wenn ein Mann sich seinen Feinden zeigt; sie grollten, sie verliefen sich, sie schwiegen und — warteten den Wind ab.

Den Dank brauchen wir jenen Männern nicht erst zu zollen. Die Tugend hat ihren Lohn in sich selbst. Das Vaterland ist gerettet, das ist ihr Dank, das ist das schöne Bewußtsein, das sie einst mit in das Grab nehmen, damit sie einst vor einen erhabenern Königsthron hintreten werden. Die Geschichte wird ihren Namen mit Ruhm nennen, aber dieser Ruhm ist ein Nichts gegen ein gutes Gewissen, das sie sich bewahrt gegen das Bewußtsein, an König und Vaterland ihre Schuldigkeit gethan zu haben.

Wer wünscht noch jetzt den Rücktritt dieses Ministeriums? Es werden dieselben sein, deren Truggewebe sie zerrissen haben, oder auch solche, die von Ehrgeiz und Selbstsucht getrieben, nach leeren Ministerstühlen lüstern sind. Das Volk ist zufrieden, wünscht nichts mehr, als die kräftige Fortentwickelung unsers Staatslebens unter diesen Händen. Hoch klingt uns Allen das Lied vom braven Mann, und, Gottlob! hier ist mehr als Einer. —

Stettin. „Ich hab's gewagt!“ der Würfel ist geworfen. Louis Napoleon entwickelt sich als Mann, betritt aber dabei eine schlüpfrige Bahn, ein Glatteis, darauf er Hals und Beine brechen kann. Vor kurzem berichteten wir, daß er des politischen Puppenspiels, zu dem die Königlichgesinnten ihn gebrauchen, müde sei; da schrieb er den Brief, nach Popularität haschend. Seine eigenen Minister wollten ihn zur politischen Null machen, sie erkannten den Brief nicht an. Mit nichten! sprach Louis. So haben sie denn nun hin und her berathschlagt, bis Louis, dieser Winkelzüge überdrüssig, einen neuen Satz macht, einen Sprung der gefährlichsten Art. Er hat die Minister verabschiedet in eigener Machtvollkommenheit, dem Präsidenten Dupin von der gesetzgebenden Versammlung in ausführlichem Schreiben seine Gründe auseinandergesetzt, die sich darin zusammenfassen lassen, daß Einheit der Staatsgewalten nothwendig sei, zu welcher die bisherigen Minister nicht geneigt wären. Diesen hat er in aller Freundschaft im Kabinet zu verstehen gegeben, daß sie sich die gesetzgebende Versammlung hätten über den Kopf wachsen lassen. Ein neues Ministerium ist schon gebildet. Molé sollte es sein, Molé wollte aber nicht. Seine Stunde ist noch nicht vorhanden. Ebenso wenig paßt Herr Thiers schon für diese Zeit und die Zeit für ihn. Louis hat nun ganz im Geiste von seinen Unternehmungen zu Straßburg und Boulogne ein Ministerium aus lauter novi homines, wie der Lateiner sagt, neugebackenen Weltmännern gebildet, unter denen nur Namen berühmter Väter sind. Ist ja Nopoleon doch auch nur ein Name an dem Louis, und so passen denn diese jungen Menschen sehr wohl zu ihm.

Die französische Presse ist erstaunt, spöttelt, lacht bald so, bald anders, die meisten sehen darin eine Komödie, aus der noch vielleicht eine Tragödie werden kann. So stehen augenblicklich die Aktien.

Die Sache hat in der That ihre sehr ernste Seite, insofern sie ganz das Ansehen hat, nur die Einleitung von andern Begebenheiten zu sein. Es geht schon längst in Frankreich etwas vor, vielleicht ist der Moment nahe, wo die alte Babel den Republikmantel, der ihr so beengend sitzt, abwirft. Louis will vielleicht die Ereignisse überstürzen, weil er denkt, bei ihrem allmähligen Gange am schlimmsten daran zu sein. Darum umgiebt er sich mit jüngerem Blut, das mit ihm aufbrausen und etwas wagen kann. Ein Geniestreich ist dies jedenfalls nicht, oder einer von denen, die auf den Urheber verderbenbringend zurückfallen. Louis wagt viel und verliert vielleicht Alles.

Berlin, 2. November. (46ste Sitzung der Zweiten Kammer.)

Handelsminister. Ich habe der hohen Kammer zwei Gesetzvorlagen zu übergeben. Die erstere betrifft die Uebernahme einer Zinsgarantie für die Aachen-Düsseldorfer und Gladbacher Eisenbahnen. Die Gesellschaft zum Bau der ersteren Eisenbahn wurde 1846 konzessionirt, die für die andere Bahn unterm 8. Januar 1847. Jene erstere Gesellschaft gerieth in Streit mit den Aktionairen, der keine befriedigende Erledigung fand, daher die Gesellschaft sich an die Regierung mit dem Gesuche, entweder um Uebernahme der Bahn oder um Zinsgarantie wendete. Es wurden 3½ pCt. Zinsen von den Unternehmern in Aussicht gestellt, und die Regierung hat sich, auf eine Garantie eingehend, ¼ der Ueberschüsse und das Ankaufsrecht der Bahn vorbehalten. Es sind die Ausgaben der Aachen-Düsseldorfer Bahn auf 4 Millionen, und die der Gladbacher

Bahn auf 1½ Millionen Thaler angegeben worden, doch glaube ch, daß sie höher steigen werden.

Die zweite Gesetzes-Vorlage enthält einen Entwurf zur Erledigung der Briefporto-Angelegenheit. Die in dieser Sache im Jahre 1824 erlassenen Gesetze haben bisher manche Veränderung erlitten, namentlich noch im vorigen Jahre über das Porto für Geldsendungen, das keine weitere Ermäßigung jetzt nothwendig macht. Wohl aber stellt sich das als ein allgemeines Bedürfniß für alle anderen Briefe heraus. Die Regierung hat hierbei der Porto-Ermäßigung in anderen Staaten sich erinnert, und auch in Deutschland ist solche Ermäßigung überall als nöthig anerkannt, und von hier mit mehreren deutschen Staaten Unterhandlungen in der Sache angeknüpft worden. Im Laufe dieses Jahres wurden mit mehreren deutschen Regierungen die erforderlichen Konventionen abgeschlossen. Nach diesen wird das Porto für einen einfachen Brief bis auf 10 Meilen 1 Sgr., bis 20 Meilen 2 Sgr. und für jede größere Entfernung 3 Sgr. betragen. Bei Packeten zahlt ein Loth einfaches Porto und jedes Loth mehr auch immer einen Silbergroschen mehr.

Der Präsident erklärt, unter Zustimmung der hohen Kammer beide Gesetzes-Vorlagen der Kommission für Finanzen und Zölle zu übergeben.

Es wird zur Tagesordnung, der Diskussion über die Gesetzesvorlage über den Bau der Ostbahn, der westphälischen und der saarbrücker Eisenbahn, übergegangen.

Der Präsident ersucht die Versammlung sich bei der allgemeinen Debatte nur an das Prinzip zu halten, ob es vortheilhaft sei, daß der Bau einer Eisenbahn vom Staate übernommen werde oder nicht.

Verschiedene Amendements zu dem Kommissions-Antrage werden verlesen; unterstützt werden davon:

1) ein Amendement des Abg. Hirsch, dahin lautend: Die Hohe Kammer wolle beschließen, zu §. 1 des Gesetzentwurfs noch hinzuzusetzen: „4) den Bau einer Eisenbahn von Posen nach Breslau über Lissa u. s. w. auf Kosten des Staats auszuführen" und dann in §. 2. im 1. Alinea statt 33 Millionen 37 Millionen Thaler, sowie im 2. Alinea desselben Paragraphen statt 21 Millionen 25 Millionen Thaler zu setzen.
2) Vom Abg. Simson: die Beschlußnahme über diesen Entwurf so lange auszusetzen, bis die Seite 24 des Kommissionsberichts erwähnten Vorlagen des Ministeriums erfolgt seien.
3) Vom Abg. v. Beckerath: im 2. Alinea des §. 2 hinter den Worten „zu amortisirende Staatsanleihe" die Worte einzuschalten: „in der Form von Staatseisenbahnobligationen."
4) Vom Abg. v. Jakoczewinsky: Zu §. 2 hinzuzufügen: „Jedoch darf die etatsmäßige Einnahme der Eisenbahnfonds zunächst nur für den Bau der Ostbahn angewendet werden.

Die allgemeine Debatte beginnt.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen): Ich stimme für den Kommissions-Antrag, aber nicht aus denselben Gründen der Kommission. Die baldige Ausführung der Ostbahn halte ich für die Ablösung einer Ehrenschuld. Der Bau der Bahnbrücke über die Weichsel ist nicht mit dem über den Rhein zu vergleichen, da hier die Kommunikation selten auf einige Stunden unterbrochen ist. Ich halte es für einen großen Vortheil, den östlichen Winkel nicht allein Preußens, sondern Deutschlands mit dem äußersten Westen durch Eisenbahnen verbunden zu sehen. Ich stimme auch für die westphälische Eisenbahn, für welche schon des hochseligen Königs Majestät aus Ihrer Privat-Schatulle 1 Million bewilligt hatten und deren Vollendung jetzt nothwendig ist, um den Staat nicht zu kompromittiren.

Wenn ich aber die genannten Bahnen in ihrer Ausführung unterstütze, so muß ich mich doch gegen eine Uebernahme sämmtlicher Eisenbahnen durch den Staat erklären, und ich habe nicht gehört, daß die Eisenbahnen als Privateigenthum dem Handel nnd Verkehr nicht sehr gedient hätten; wenigstens ist es namentlich auch England, welches seinen Vortheil wohl kennt, wo aber die Eisenbahnen nur Privatunternehmungen sind. Daß aber bei unserm Eisenbahnbau die inländische Eisenindustrie berücksichtigt und unterstützt werden möge, das ist ein Wunsch, den ich ausspreche, ohne hierüber einen besonderen Beschluß der hohen Kammer herbeiführen zu wollen.

Abg. Wegener will über die Richtung der Ostbahn sprechen, wird aber vom Präsidentenstuhl aus daran erinnert, daß das zur speziellen Diskussion gehöre, die noch nicht begonnen habe, und fährt dann fort:

Ich weiß mir zu erklären, daß die Regierung ein Interesse daran haben muß, den Provinzen Ost- und Westpreußen helfend beizuspringen, doch sind es verschiedene hohe Interessen, die gegen eine Uebernahme von Eisenbahn-Bauten durch die Regierung entscheiden. In England, Belgien und Frankreich sind fast alle Eisenbahnen als Privat-Unternehmungen entstanden, nur das absolute Oesterreich macht hiervon eine Ausnahme. Ich vermag daher die Gesichtspunkte der Kommission der Zustimmung nicht zu empfehlen.

Man sagt zwar, daß die Regierung billiger baue, als die Privat-Industrie, aber meine Erfahrung während einiger Jahre, die ich bei Eisenbahnbauten zugebracht, haben mir das nicht bewiesen. Auch glaube ich nicht, daß die Privatgesellschaften die Eisenbahnen in einer Weise verwaltet haben, die zu erheblichen Beschwerden veranlaßte.

Wenn ich nun auch gern meine Zustimmung zur Gewinnung der nöthigen Mittel zum Bau der Ostbahn geben werde, so kann ich sie für eine Anleihe von 21 Millionen Thaler doch nicht geben, ohne sie an Bedingungen zu knüpfen. Zu diesem Zwecke übergebe ich hier einen besonderen Antrag.

Handelsminister: Ich nehme nicht Anstand zu erklären, ob die Regierung den Bau der Posen-Breslauer Bahn unterstütze oder nicht. Der Gegenstand hat schon früher Anregung gefunden, ohne zur Ausführ zu gedeihen, die Regierung aber hält den Bau jener Bahn für nöthig, und wird zur geeigneten Zeit darauf eingehen, wenn ihr nicht etwa Privatgesellschaften darin zuvorkommen.

v. Auerswald: Man hat gesagt, es würde sich wohl Niemand finden, der zur Ostbahn eine Rente geben würde, doch ist schon vor Jahren gerade zum Zweck des Baues in Königsberg eine Gesellschaft dazu zusammengetreten. Ferner hat man gesagt, der Bau der Ostbahn sei eine Schuld, die der Staat an die Provinz Preußen abzutragen habe, doch wenn das verehrte Mitglied für Hagen (v. Bodelschwingh) gesagt hat, es sei die Schuld der Provinzialvertretung, daß die Bahn nicht längst gebaut sei, so ist in der Provinz selbst die Meinung weit genug verbreitet, daß nicht diese, sondern die vormärzliche Regierung und der Kommissarius des vereinigten Landtags wenigstens einen Theil der Schuld zu tragen haben. (Bravo und Zischen.)

Die allgemeine Diskussion wird geschlossen.

Die Amendements der Abgeordneten Ohm, Rodehuth, Rhoden und Wegener werden verworfen.

Die Vertagung der speziellen Diskussion wird angenommen.

(Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.)

Berlin 3. November. Nach dem heutigen Militär-Wochenblatte scheidet der General-Lieutenant von Scharnhorst aus dem Verhältniß als Inspekteur der 4ten Artillerie-Inspektion aus, ist der Major von Gansauge vom 4ten Kürassier-Regiment zum Kommandanten von Rastatt ernannt, und soll derselbe bei diesem Regiment als aggregirt geführt werden, dem General-Major von Döring über die Truppen in Hamburg der Befehl ertheilt, der Oberst-Lieutenant Fischer von der Armee, bisheriger Militär-Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit, zu Höchstdessen militairischen Begleiter, der Oberst du Trossel, Brigadier der 3ten Gendarmerie-Brigade, zum Kommandeur der Land-Gendarmerie, mit Beibehalt der Geschäfte der 3ten Brigade, ernannt worden. Ferner ist dem Hauptmann von Schwander vom 26sten Infanterie-Regiment als Major, dem Major von Seidlitz vom 17ten Infanterie-Regiment als Oberst-Lieutenant mit der Regiments-Uniform, dem Hauptmann Oldenburg vom 34sten Infanterie-Regiment als Major mit der Armee-Uniform mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen für Verabschiedete, Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension, dem Oberst Hergaß, aggregirt den 27sten Infanterie-Regiment, als General-Major mit Pension der Abschied bewilligt worden.

Posen, 31. Oktober. Unter der hiesigen deutschen Bevölkerung verbreitet sich die nicht unwahrscheinliche Naricht, daß die seit Jahr und Tag so viel besprochene Posner Frage folgende Lösung erhalten habe oder erhalten werde: „Das Großherzogthum Posen wird ungetheilt in den deutschen Bundesstaat aufgenommen, eine Demarkation findet auch als administrative Maßregel nicht statt und bleiben demnach die Regierungsbezirke Posen und Bromberg in ihrem zeitherigen Umfange bestehen; die Reorganisation soll auf das sprachliche Element nach dem Bedürfnisse der Bevölkerung beschränkt werden. (Schles. Z.)

Aachen, 1. November. Unsere Zeitung enthält einen Aufruf zu Beiträgen für die Restauration des Aachener Münsters. „Hier ist", sagt sie, „Karl's des Großen Grab und steht noch sein unverwes'ter Herrscher-Stuhl; hier ist der Born, aus dem Religion und Bildung und Idee wie Weihe eines einheitlichen Staatslebens den deutschen Stämmen entquoll; hier der stetige Mittelpunkt der tausendjährigen Herrlichkeit des deutschen Kaiserthums. Deßhalb hängt, was deutschen Blutes ist, geheimnißvoll mit unzerreißbaren Banden an diesem verhängnißreichen karolingischen Denkmal, und wie der Araber nach Mekka, so pilgert gern jedes deutsche Herz nach Aachen und seinem Münster." (Köln. Z.)

Coblenz, 30. Oktober. Die in den badischen Kämpfen verwundeten preußischen Soldaten waren oder sind noch größtentheils hier. Eine aus Offizieren und Militair-Aerzten bestehende Commission untersucht und prüft sie und entscheidet über ihre Invaliditäts- oder Versorgungs-Anschrüche. Vor einigen Tagen fand zu Ehren dieser Verwundeten und anderer badischer Kämpfer auf Anregung des Bürger-Vereins ein großes Mittags-Essen Statt, an welchem über 250 Personen Theil nahmen. Die Festgeber, Bürger aller Klassen, Offiziere aller Grade, hatten die Verwundeten, über 100, und andere Mitkämpfer aus den Reihen der Soldaten als Gäste geladen. Jeder Wirth saß im Kreise seiner Gäste, und manch frischer Trinkspruch sowohl der Festgeber als der Gäste deutete auf die ehrenfeste Gesinnung hin, durch die es möglich geworden war, das Ende jener Kämpfe so rasch und entschieden herbeizuführen. (Köln. Z.)

Münster, 29. Oktober. Die Westphälische Volkshalle enthält folgendes Inserat (sage: Inserat!): In hiesiger Stadt circulirt ein Protest, der bereits mehrere hundert Unterschriften zählt, den wir nachstehend mittheilen:

Protest der Handwerker der Stadt Münster, gegen den Beschluß der zweiten Kammer vom 20. Oktober d. J., das Gewerbegesetz betreffend.

Hohe erste Kammer!

In Erwägung, daß der Beschluß der hohen zweiten Kammer über das Gewerbegesetz, den Erwartungen und Wünschen des Handwerkerstandes der Stadt Münster und der Provinz Westphalen nicht nur nicht entsprochen, und den Bedürfnissen und Anforderungen nicht angemessen ist, und bei den Handwerkern Unzufriedenheit und Aufregung hervorgerufen, sondern auch das der hohen zweiten Kammer geschenkte Vertrauen bitter getäuscht hat. In Erwägung alles diesen

protestiren wir gegen diesen Beschluß, und fordern die hohe erste Kammer auf, in ihrer Berathung über das Gewerbe-Gesetz den Satz: „Innungszwang", so wie sich derselbe in den sämmtlichen Petitionen der Handwerker des preußischen Staates ausgesprochen hat, ohne Abänderung anzunehmen. Münster, den 24. Oktober 1849. Die Handwerker der Stadt Münster. (Folgen die Unterschriften.)

Derselbe Protest wird nächstens in der Stadtverordneten-Versammlung zur Verhandlung kommen, indem mehrere Stadtverordnete den Beitritt zu demselben, nicht nur der Stadtverordneten-Versammlung, sondern auch den des Magistrats beantragt haben.

Dem Vernehmen nach werden sämmtliche Provinzial-Kreisvereine von Westphalen, Sachsen, Rheinland diesem Proteste beitreten.

(Const. Ztg.)

Elberfeld, 30. Oktober. Am verwichenen Sonntage, dem 28sten d., kam es zwischen Soldaten und Bürgern in einem hiesigen Wirthshause zu einer Schlägerei, die blutig endete und Verwundungen absetzte, an welchen ein Soldat noch gefährlich darniederliegt. Der Vorfall ist um so mehr zu bedauern, da er in dem Unwillen einiger anwesenden Bürger in jenem Wirthshause, über die unnütze, die Mehrzahl der Bürger hart drückende Einquartirungslast, seinen Ursprung gefunden haben soll. Die Mehrzahl wohl hoffte beim Abzuge der bis zum 26sten d. hier einquartirten Soldaten, von diesem Drucke befreit zu sein, jene Bürger sollen nun das Einrücken einer andern Compagnie getadelt, dann in derben Wortwechsel mit

den Soldaten gerathen, und endlich so weit gekommen sein, daß der Soldat von seinen Waffen und die Bürger von den Messern Gebrauch machten. (Const. Z.)

Dresden, 28. Oktober. Aus dem Königl. Ministerium des Auswärtigen ist unterm 25sten d. M. an die Königl. Gesandtschaft zu Berlin ein ausführlicher Erlaß ergangen, welcher eine Widerlegung der Bemerkungen des Königl. preußischen Bevollmächtigten in der Sitzung des Berliner Verwaltungs-Rathes vom 17ten d. M. über den sächsisch-hannoverschen Vorbehalt enthält.

Ludwigslust, 1. November. Der Großherzog ist am 28. v. M. von Stonsdorf, wo er mit seiner Braut einen Besuch gemacht hat, hierher zurückgekehrt. Die hohe Verlobte (Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. den 26. Mai 1822, Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich LXIII. von Reuß-Schleiz-Kostritz), wird morgen hieselbst eintreffen und von der Einwohnerschaft auf das festlichste empfangen werden. Die Vermählung findet am 3. Novbr. statt, das Ceremoniell ist, wie bei der Vermählung der Herzogin Louise. (H. C.)

München, 30. Oktober. Die Schüler und Verehrer des verstorbenen Erfinders der Stenographie Fr. H. Gabelsberger haben ihrem Lehrer auf dem hiesigen Friedhofe ein Denkmal im poetischen Styl, gefertigt von dem Bildhauer Riedmüller, errichten lassen; zu gleicher Zeit erscheint Gabelsberger's hinterlassenes und von seinen Schülern überarbeitetes Werk: „Lehrbuch der Stenographie," im Verlag von Franz in München und zu Gunsten der Gabelsbergerschen Hinterlassenen. Dasselbe wird in einem halben Jahre vollendet sein und die gesammte Lehre der Gabelsberger'schen Stenographie, wie sie sich aus des Erfinders hinterlassenen Papieren und nach den neuesten Vervollkommnungen gestaltet hat, enthalten. Alle Freunde der Stenographie werden auf dieses interessante Werk aufmerksam gemacht.

Stuttgart, 29. Oktober. Römer wird wieder seine frühere Advokatur beginnen. Die übrigen Minister werden ebenso wie Römer auch nicht die für Staatsräthe festgesetzte Pension annehmen; nur der Kriegsminister ist wegen seiner persönlichen Verhältnisse dazu genöthigt. (A. Z.)

— Dem Vernehmen nach wurde Herrn Staatsrath Römer der von Sr. Majestät dem König ein verbindliches Handschreiben erhielt, die Stelle eines Mitgliedes des Geheimenraths oder die Präsidentenstelle des Obertribunals angeboten. Er soll (wie auch das D. V. Bl. berichtet) abgelehnt haben. (Schw. M.)

Aus Hohenzollern, 26. Oktober. Es ist die Rede davon, das die Fürstl. sigmar. Regierung gegen die Unterzeichner der s. g. Gammertinger Beschlüsse demnächst kräftig einschreiten werde. Diese Beschlüsse, unter welchen „die Vertheilung der Domainen unter die betreffenden Gemeinden" den hervorragendsten Faktor einnahm, haben ihre Entstehung einer, wie der Name schon sagt, zu Gammertingen aufgelegten sigmaringer Duodezausgabe der bekannten würtembergischen Reutlinger Versammlung zu verdanken, und sind beim Ausbruche des badischen Aufstandes der Regierung übergeben worden, mit Bezeichnung des Termins zur Ratificirung. Der Präsident der smaringenschen Regierung, Hr. v. Sallwürck, ist diesen Beschlüssen, die natürlich nur auf dem Papiere bleiben, in einer scharfen Replik seiner Zeit kräftig entgegen getreten. (O.-P.-A.-Z.)

Darmstadt, 29. Oktober. Die Assisenverhandlung unsres Monsterprozesses ist jetzt soweit gediehen, daß die Zerstörung überhaupt, der Schaden, die Verletzung des Bahnpersonals ꝛc. erledigt ist. Das Resultat ist, daß der Geldbetrag des Schadens (zwei herabgestürzte Lokomotiven und drei Wagen) etwa 7000 Fl. beträgt. Ein großer Theil des Bahnpersonals ist vernommen worden, es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Bahnverwaltung keine Schuld trägt. (Voss. Z.)

Flensburg, 30. Oktober. Man unterhält sich hier in diesen Tagen viel von einem bereits abgeschlossenen und in den ersten Tagen des nächsten Monats zu erwartenden Frieden; man fügt hinzu, daß die näheren Angaben darüber aus guter Quelle stammen sollen. Die Basis des Friedens wäre ein selbstständiges Schleswig mit eigener Verwaltung, eigenem Heere, eigenen Finanzen, lediglich eingeborenen Beamten, eigenem Landtage, verbunden mit Holstein nur durch einen gemeinschaftlichen Statthalter, durch die Universität und das Ober-Appellationsgericht, wogegen die Ministerial-Departements für beide Herzogthümer getrennt, aber die Flotte mit Dänemark gemeinschaftlich, die Schleswiger jedoch nicht zum Dienen in der dänischen Marine genöthigt sein sollten. Die Erbfolgefrage sollte darnach noch einer näheren Verhandlung und bestimmten Festsetzung vorbehalten bleiben. So bestimmt diese Angaben auch lauten und so sehr die Diplomatie auch wohl an der Idee einer schleswigschen Selbstständigkeit hängen mag, so wagen wir doch weder die Wahrheit noch auch nur die Wahrscheinlichkeit dieser Angaben irgendwie zu verbürgen. Wäre etwas daran, so müßten offenbar die Großmächte diesen Frieden ohne vorgängige Befragung der beiden streitenden Parteien arrangirt haben. (A. M.)

Rendsburg, 31. Oktober. General Bonin traf am Montage, den 29. d., hier ein, um am folgenden Tage über die nunmehr einexercirten Rekruten Musterung zu halten. Er war mit der Haltung, den Evolutionen und der Handhabung der Waffen vollkommen zufrieden. — Am 2. Novbr. werden die neuen Rekruten, die 20jährige Mannschaft, hier eintreffen, um gleichfalls einexercirt zu werden, so daß zur Zeit des Ablaufes des Waffenstillstandes Schleswig-Holstein ein Heer beisitzen wird, stark genug, um einer Macht wie Dänemark die Spitze zu bieten. (Wchnbl.)

Oesterreich.

Wien, 31. Oktober. Die neue Eidesformel für die Staatsbeamten lautet: „Eidesformel. Sie werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, und bei Ihrer Ehre und Treue geloben, Sr. Majestät Franz Joseph dem Ersten, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König ꝛc. (wir lassen den langen Titel aus) und nach Allerhöchst Demselben dem aus Allerhöchst dessen Stamm und Geblüte nachfolgenden Erben treu und gehorsam zu sein. Und nachdem Sie von — ernannt worden sind, so werden Sie schwören, stets das Beste des Staatsdienstes im Auge zu halten, in allem und jedem die wahre Wohlfahrt der Monarchie auf Grundlage der von Sr. Majestät Ihren Völkern allergnädigst ertheilten Verfassung zu befördern, sich die Besorgung der Ihnen zugewiesenen Geschäfte in deren vollem Umfange mit Eifer und Treue nach Ihrem besten Wissen und Gewissen angelegen sein zu lassen. Sie werden alle Aufträge, die Ihnen von dem Herrn Minister oder von Ihrem unmittelbaren Vorgesetzten und deren Stellvertreter ertheilt werden, pünktlich und schleunig befolgen, die Ihnen anvertrauten Geschäfte pflichtmäßig verschwiegen halten, Niemanden davon Abschriften oder Auszüge mittheilen, in Dienstsachen mit Niemanden correspondiren, jederzeit, wie es einem ehrlichen Manne geziemt, ehrbar, gerecht, verschwiegen und aufrichtig handeln und sich davon weder durch Gunst oder Ungunst, Freund- oder Feindschaft, noch durch Verheißungen oder Gaben abwendig machen lassen. Was mir eben vorgelesen worden ist, und ich in Allem wohl und deutlich verstanden habe, demselben will ich getreu nachkommen. So wahr mir Gott helfe! Wien, am —" (Möge ihnen der Odem dabei nur nicht ausgehen!)

Die „Augsb. Allg. Ztg." enthält ein Schreiben aus Galacz vom 16. Oktbr., worin versichert wird, Fuads Mission nach St. Petersburg werde scheitern, da Rußland nicht nur auf der Auslieferung der Flüchtlinge bestehe, sondern auch von der Pforte verlange, daß sie auf die Souveränetät über Moldau, die Walachei und Serbien verzichte und sich auf ein Schutzrecht beschränke, wie Rußland. Diesen Forderungen seien einige andere, noch weiter greifende beigefügt: Occupation Serbiens durch russische Truppen, Ausdehnung der griechischen Grenzen ꝛc. Der Brief kommt aus sonst wohlunterrichteter Quelle; diesmal aber scheint sie dies nicht zu sein, denn jene Forderungen wären so maßlos, daß sie damit — um von anderm zu schweigen — die durchaus versöhnende Sprache des gestern mitgetheilten St. Petersburger Artikels (vom 18. Oktober) gar nicht reimen ließe. (Const. Z.)

Pesth, 29. Oktober. Wir haben die jauchzende! Freude zu melden, von der unsere Stadt über die Nachricht erfüllt ist, daß kraft des allerhöchsten Willens Sr. Majestät des Kaisers von heute ab alle Verurtheilungen zum Tode sistirt sind. Diese besänftigende Maßregel wird mehr noch als der neue Organisations-Entwurf dazu beitragen, die Gemüther zum Frieden und zur Eintracht zu stimmen, und heute ist es der erste lichte Strahl, der über dem schönen, verdüsterten Pannonien wieder aufgeht. Mögen die Märtyrer des großen begangenen Irrthums als warnende Geister dienen und die ganze Bevölkerung aus ihrer Apathie und Versunkenheit erlösen, die das Erbtheil eines heißen Wahnes sein kann, aber die Reue nicht ausschließt.

Ein anderer erfreulicher Umstand ist die Konzessionirung eines politischen Journals in ungarischer Sprache, welches vermuthlich schon in den nächsten Tagen erscheinen wird. Das Blatt wird den Namen führen: Magyar Hirlap (Ungarische Zeitung), redigirt von Franz Szilagyi, Mitglied der ungarischen Akademie. (Al.)

Schweiz.

Bern, 25. Oktober. Alle Berichte stimmen überein, daß die Gährung im Kanton Freiburg wächst. Es ist bekannt, daß über die jetzige Verfassung das Volk nie gefragt worden ist, und daß die Regierung im Volke durchaus keine Sympathieen hat. Die Freiburger Regierung ist ein Produkt der letzten Revolution, und wenn sie anfangs durch die Gewalt der eidgenössischen Bajonnette gehalten wurde, so konnte in der letzten Zeit das Volk nichts gegen die Macht der Verhältnisse. Der Bundes-Rath unterstützt die Regierung, und geht hierbei wahrscheinlich von der Ansicht aus, daß das Freiburger Volk erst zur Freiheit erzogen werden müsse, und bis es von dem Jesuitendrucke zu einer selbstständigen Einsicht gekommen sei, dazu brauche es Zeit. Jedenfalls sind die Freiburger Zustände im höchsten Grade traurig. Jüngst wurde daselbst ein Flüchtling erstochen gefunden; er war der zehnte Flüchtling, der in der Schweiz eines gewaltsamen Todes starb.

Frankreich.

Paris, 30. Oktober. Man hat Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Algerien bis zu dem Tage, wo den letzten Berichten zufolge die Oasis Zaatcha genommen sein sollte, d. h. bis zum 13. Oktober. Trotz der vorsichtigen Fassung dieser Nachrichten erkennt man, daß die Franzosen einen bei weitem entschiedeneren und erfolgreicheren Widerstand gefunden haben, als sie erwartet hatten. „Während des 10., 11., 12. und 13. Oktober, heißt es darin, wurden die Belagerungsarbeiten gegen die Zaatcha fortgesetzt und zwar ohne bedeutende Verluste, trotz des energischen Widerstandes der Belagerten. Diese beweisen einen unglaublichen Muth und Eifer; bei mehreren Ausfällen haben sie sich auf unseren Werken tödten lassen. Die Insurgenten der Zaatcha zählen in ihren Reihen viele Biskri's, deren in französischer Sprache ausgedrückte Schimpfreden ihren Aufenthalt in den Uferstädten und ihren Antheil an unserer Civilisation bezeugen. Durch die methodische Belagerung wird das Blut unserer Soldaten geschont, deren sprudelnden Muth die Führer kaum im Zaume halten können. Mit einem Angriff durch die Sape sollen wir am 13ten bis zum Strande des sumpfigen Grabens gekommen sein, der, 20 Fuß breit, die krenelirte Mauer der Zaatcha umgiebt, so daß wir uns noch 50 Fuß von der Mauer selbst befinden. Ein anderer Angriff soll uns bis auf 130 Fuß von einem Hause geführt haben, das in eine Casbah oder Citadelle verwandelt worden ist. Man kann hiernach versichern, daß die Belagerung der Zaatcha bald beendet sein wird. Was den Marsch der Kolonne aufgehalten zu haben scheint, sind einerseits die ungeheuren Terrainschwierigkeiten und die Wirkungslosigkeit unserer Artillerie gegen Mauern und Häuser, die sie nur durchlöchern und nicht niederwerfen kann, und andererseits die Unmöglichkeit, mit den vorhandenen Truppen die Oasis ganz zu cerniren, deren Vertheidiger daher in der Nacht von den benachbarten Oasen Verstärkung und Munition empfangen. Die Araber sollen 130 Todte und eine bedeutende Anzahl Verwundete haben. Der Gesundheitszustand unserer Truppen, deren Stärke sich ungefähr auf 5000 Mann beläuft, ist trotz ihrer Strapazien und der ungeheuren Hitze befriedigend."

— Die Nachrichten aus Athen sind vom 18. Oktober. Die Angriffe gegen das Ministerium und besonders gegen den Minister des Innern, Christenides, dauern mit einer solchen Heftigkeit fort, daß die Stellung des Kabinets unhaltbar wurde. Die gegen den genannten Minister angegebenen Thatsachen waren der Art, daß bloßes Leugnen nicht mehr hinreichen konnte. So hat man in der Deputirtenkammer eine Petition gerichtet, worin gegen denselben die Vollstreckung eines Urtheils, das ihn in 3 Jahr Gefängniß und Wiederherausgabe von 28,000 Piastern an den Staatsschatz wegen Falsums verurtheilt, verlangt wird, und der Begutachtungs-Ausschuß hat vorgeschlagen, die Petition dem Ministerium zu empfehlen, um zu „vollstrecken was Rechtens". Beim Abgang der Nachrichten hatte die Kammer nach heftigen Debatten ihre Entscheidung verschoben.

— Mehrere Blätter bringen heute einen von dem General Oudinot an den Kriegsminister gerichteten Brief, worin derselbe gegen die von dem National mit frecher Stirn wiederholte Behauptung protestirt, als sei die im Hotel der Invaliden als Trophäe aufgehängte römische Fahne gar nicht im Kampfe erbeutet, sondern nach dem Einzug der Franzosen in Rom von einem Kaffeehause heruntergenommen worden. Oudinot erklärt, daß die Fahne beim Sturm der Villa Pomfili den Franzosen in die Hände gefallen sei. Sonst hätte er, wie er hinzufügt, die Fahne der Engelsburg oder die Fahnen der in Rom befindlichen Regimenter bei der Einnahme der Stadt nach Paris schicken können und außerdem seine 400 Kanonen, wovon 7 mit seltener Tapferkeit beim Sturm der Bastion Nr. 8 erobert, in die Hände seiner Truppen gefallen, womit die französische Regierung ihre Arsenale hätte bereichern und das Hotel der Invaliden schmücken können, wenn sie dieselbe nicht aus Großmuth der päpstlichen Regierung gelassen hätte.

— Im Hafen von Fecamp zeigte sich letzten Donnerstag das merkwürdige Phänomen, daß das Wasser zwei Stunden vor der Beendung der Fluth plötzlich um 33 Centimeter fiel und dann wieder zu steigen anfing. Es herrschte ein südwestlicher Wind.

— Die Patrie enthält einen sehr scharfen Artikel gegen die sich duellirenden Repräsentanten. „Wenn diejenigen", meint sie, „welche die Gesetze machen, sie nicht beobachten, wie können sie solches vom Lande verlangen?" Herr Dupin, der erklärte Feind der Duelle, wird aufgefordert, in seiner nächsten Anrede an den Cassationshof die Magistratur zur Anwendung der Gesetze aufzufordern.

— Die Estafette meldet, daß man am Jahresschlusse die sechs Bataillone der Mobilgarde auf drei vermindern, aus diesen ein Regiment bilden und dasselbe unter Pierre Bonaparte's Befehl, der Oberst-Lieutenant werden solle, als französische Legion nach Algerien senden werde.

Paris, 1. November. Die Krisis, welche seit lange angekündigt war, ist endlich ausgebrochen, aber in dem Augenblicke und auf eine Weise, wie man es am wenigsten erwarten konnte. Der Präsident ändert sein Kabinet nicht, um es mit der Majorität mehr in Uebereinstimmung zu bringen, sondern damit das neue Ministerium seine, des Präsidenten eigene Politik mehr repräsentire. Er hat dies in einer Botschaft an die Nationalversammlung entschieden ausgesprochen. Es heißt darin: „Um die Republik zu befestigen, braucht es Männer, welche die Nothwendigkeit einer einigen, bestimmt ausgesprochenen Politik begreifen, welche die Regierung durch keine Unschlüssigkeit kompromittiren, welche eben so um meine Verantwortlichkeit, wie um die ihrige besorgt seien." Um diesen Zweck zu erreichen, war Bonaparte genöthigt, die neuen Minister nicht unter den hervorragenden Mitgliedern der Parteien, sondern unter den Männern zweiten und dritten Ranges zu suchen. Der Abend-Moniteur und die Patrie veröffentlichen die folgende Ministerliste: General Hautpoul, Krieg; de Reyneval, Auswärtiges; Bineau, Arbeit; Ach. Fould, Finanzen; Parieu, öffentl. Unterricht; Rouher, Justiz; Romain-Desfossés, Marine; Ferd. Barrot, Inneres; Dumas, Handel und Ackerbau. — Paris ist betroffen. Die Imperialisten alle äußern Freude, die Bergpartei und die Legitimisten sind gleich feindselig ernst.

Portugal.

Lissabon, 21. Oktober. Ueber den Streit zwischen Frankreich und Marokko erfährt man, daß der Kaiser am 8ten die von Frankreich verlangte Genugthuung definitiv verweigert, später den Versuch gemacht hat, die Vermittelung des nordamerikanischen General-Konsuls zu erlangen, welche dieser indeß wegen der diplomatischen Vorgänge in Washington verweigerte, und daß darauf der französische Geschäftsträger erklärte, er werde am 21sten durch seine Entfernung das Signal zum Ausbruche der Feindseligkeiten geben, wenn bis dahin nicht vollständige Genugthuung gegeben sei.

— Die Portugiesen haben am 25. August, um den Mord des Gouverneurs von Macao zu rächen, einen Angriff auf ein an der Grenze liegendes Fort gemacht, dasselbe erstürmt, 74 Chinesen getödtet, mehrere Häuser in Brand gesteckt und 40 Geschütze vernagelt. Sowohl englische als französische Kriegsschiffe hatten sich zur Unterstützung der Portugiesen oder zur Ueberwachung der Begebenheiten nach Macao begeben.

Großbritannien.

— Ein Schreiben aus Alexandrien enthält die Nachricht, daß der Kaiser von China einen Preis von 30,000 Guineen auf den Kopf des Gouverneurs von Hongkong gesetzt habe.

— In Southampton trifft man bereits Vorbereitungen für den Empfang Kossuth's, den man mit dem nächsten Dampfschiff der Peninsular- und Oriental-Compagnie etwa gegen den 6ten k. M. aus Konstantinopel erwartet.

— Der Examiner bemerkt: „Die neue Zollhaus-Akte schreibt vor, daß die Zölle, welche noch auf Getreide und Mehl lasten, alsbald bei der Einfuhr ins vereinigte Königreich zu entrichten sind, gleichviel ob die Waare gelagert wird oder nicht. Früher konnten Getreide und Mehl ohne die Zollzahlung ins Lagerhaus gebracht werden."

— Am 30. Oktober hat die feierliche Eröffnung der neuen Kohlenbörse in der City in Gegenwart des Prinzen Albrecht, des Prinzen von Wales und der Königlichen Prinzessin stattgefunden. Ihre Majestät die Königin ist noch unpäßlich, aber bereits in voller Genesung. Die verwittwete Königin hat auch wieder eine bessere Nacht gehabt und fühlt einige Erleichterung in ihrem Befinden.

— General Klapka ist in London angekommen.

— Richard Cobden hat eine nur von Frauen unterzeichnete Petition eingereicht, welche die Begnadigung der wegen Gattenmord verurtheilten Charlotte Harris beantragt. Dieselbe steht täglich ihrer Niederkunft entgegen.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Oktober. Nachrichten aus Persien melden, daß sich dieses Land gegenwärtig in einer der schwierigsten Lagen befindet; man sagt sogar, eine neue Revolution sei ausgebrochen. Man erwartet täglich einen Courier.

Konstantinopel, 20. Oktober. Bem hat aus Widdin folgendes Schreiben an den Sultan gerichtet:

Sire! Ich habe jederzeit gegen den Kaiser von Rußland — Ihren und unseren Feind — gekämpft; ich that es zuletzt in Ungarn, stets von demselben Gefühle gedrängt. Eure Majestät kennt die Hindernisse, welche den Erfolg unserer Waffen hintangehalten haben. Heute will ich meine schwachen Mittel und meine Ergebenheit Euer Majestät zu Gebote stellen, um gegen den gemeinsamen Feind, den Kaiser von Rußland, zu kämpfen und um Ihnen eine Garantie für meinen Eifer und meine Ergebenheit zu liefern, erkläre ich, zum Islam übertreten zu wollen. Genehmigen Euer Majestät 2c.

General Bem.

— Die englische Flotte ist auf der Höhe der Insel Aegina gesehen worden und bewegt sich nach Smyrna und den Dardanellen. (L. C.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 5. November. Gestern Morgen kehrte die zur Bedeckung des Hafens in Swinemünde bisher stationirte Landwehr-Abtheilung hierher zurück, um nach Hause entlassen zu werden.

Stargard. Die hiesige Kinderbewahranstalt ist im Laufe dieses Sommers von 60 Kinder besucht worden. Mit dem 4. November fängt nun wieder die Suppenanstalt für den Winter an. — Am 3. November feiert unser Handwerkerverein sein Stiftungsfest durch einen großen Ball.

Cöslin. Es sind hier von Messing verfertigte, gequecksilberte Thalerstücke mit der Jahreszahl 1791 in Umlauf gesetzt, wovor wir das Publikum hiermit warnen.

— Die Delhi Gazette enthält die Geschichte des großen Diamanten Koh-ee-Nor, welcher aus dem Schatz des Maharah Duleep Singh nach England für die Königin Viktoria gebracht werden soll. (Das vor einiger Zeit verbreitete Gerücht, der Edelstein sei verschwunden, wird in diesem Artikel nicht berührt.) Nach dieser Erzählung wurde der Stein von einem Manne, welcher Melonen säete, etwa hundert Jahre vor der Zeit des Schah Jehan gefunden, und gab Veranlassung zur Entdeckung der Minen von Koloor in dem Gebiete von Nizan am Ufer des Godavery. Man schätzte den Werth desselben auf 7,316,525 Ruppien.

Berliner Börse vom 3 Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief.	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$106\frac{1}{2}$	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	89	$88\frac{1}{2}$		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	101		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	$103\frac{1}{8}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	98	97	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	90	$89\frac{1}{2}$						
Grosh. Posen do.	4	—	$99\frac{3}{8}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{3}{8}$		And. Gldm. a 5 tlr.	—	—	—	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	95	$94\frac{1}{2}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$81\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{4}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	$88\frac{1}{4}$	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	$108\frac{1}{2}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	$81\frac{3}{4}$	$80\frac{3}{4}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$35\frac{1}{4}$	—	
do. do. Cert. L. A.	5	$93\frac{3}{4}$	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	$17\frac{1}{4}$	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$18\frac{1}{2}$	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$95\frac{1}{2}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	$90\frac{3}{4}$ bz.
do. Hamburg	4	—	$84\frac{1}{4}$a$85\frac{1}{2}$ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	$102\frac{5}{8}$a$\frac{3}{8}$ bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$65\frac{1}{2}$a65 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	—
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	69 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{2}$a96 bz.
do. Aachen	4	5	$49\frac{1}{4}$ B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	80a79 bz.
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{4}$ B.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$106\frac{1}{4}$ B.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	104 B.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	69 G.
Bergisch-Märkische	4	—	$50\frac{1}{4}$ bz.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{2}$ G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	56 a $55\frac{1}{4}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	$93\frac{3}{4}$ G.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ bz u G.
do. Potsd.-Magd.	4	$91\frac{1}{2}$ G.
do. do	5	101 bz
do. Stettiner.	5	$104\frac{3}{4}$ B.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$ B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ G.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. I Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	$79\frac{3}{4}$ bz.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	94 bz.
do. do.	5	$102\frac{1}{4}$ G.
do. III Serie.	5	101 bz.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	80 G.
do. do.	5	89 G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	—
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	97 G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	$37\frac{1}{2}$a38 bz.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	335,32‴	334,55‴	334,06‴
	4	333,90‴	332,56‴	331,24‴
Thermometer nach Réaumur.	3	+ 1,6°	+ 8,6°	+ 4,2°
	4	+ 2,9°	+ 9,9°	+ 3,8°

Beilage.

Beilage zu No. 258 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 5. November 1849.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Gestern wurde die Verhandlung des Prozesses wider den Freiherrn von Werder-Schöndörfer und Genossen fortgesetzt. Nach der vorgetragenen Anklageakte liegen 30 Geschäfte vor, in denen Betrügereien verübt sein sollen und bei welchen, zuweilen nur einer, zuweilen zwei, drei und mehrere der Angeklagten thätig waren. — Zunächst wurden diejenigen Fälle behandelt, in denen Werder allein auftrat. Er soll streitige, ihm nicht gehörende Forderungen weiter cedirt, eine ihm auf 24 Stunden geliehene Uhr versetzt, den Pfandschein verfälscht und diesen weiter zu cediren gesucht haben. Sodann ist er angeklagt, Cautionen unterschlagen, und Pferde, die er geliehen, verkauft zu haben. Er läugnet und sucht sich mit einer schon in der ersten Sitzung gezeigten Redefertigkeit zu vertheidigen. Die Angeklagten Hellwig und Löwinson sollen nach der Anklage, im Sommer v. J. im Mittelpunkt einer Geschäftsverbindung gestanden haben, welche den Zweck hatte, die Zeitverhältnisse nach Möglichkeit in ihrem Nutzen auszubeuten. Die Theilnahme Löwinsons wurde durch seine Verhaftung nach dem Zeughaussturme unterbrochen und die ganze Geschäfts-Verbindung später, nach der Verhaftung Hellwigs, aufgelöst. Am Sonnabend wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

— Die „Const. Ztg." sagt: Ueber die Ostsee-Zeitung haben wir uns diesmal gewundert.

Wir hatten bisher niemals (?) eine gewisse Mäßigung und einen anständigen Takt in ihren Leitartikeln und ihrer Haltung vermißt. Es zeichnete sie dies vor vielen anderen Blättern ihrer Farbe vortheilhaft aus.

Der Artikel vom 1. November dürfte der Trierschen, vielleicht der Westdeutschen — wir wollen nicht sagen der Neuen Rheinischen — nicht zu taktlos und zu ungebildet gewesen sein.

„Wozu der Lärm, was ist denn geschehen?" so rufen wir aus. Gehört auch die Ostsee-Zeitung zu den Organen derjenigen Demokratie, die den „Constitutionellen zürnt", daß sie es sind, und die schmachvollen Voraussetzungen, mit denen man sie beehrt, als es noch nicht der Kampf gegen die Reaction allein war, der sie beschäftigte, nicht rechtfertigen?

Also auch der Ostsee-Zeitung ist es nicht angenehm, die traurigen Voraussagungen über die Schwäche und die Muthlosigkeit der Constitutionellen nicht bewahrheitet zu sehen! Also auch sie jammert es, daß auch ohne Demokratie und ohne unverbesserliche Pessimisten die Freiheit und das Recht gegen die Reaction in Schutz genommen werden; sie dankt es nicht, wie wir es allerdings von vernünftigen Demokraten erwartet, der constitutionellen Partei, daß sie die ungeheure Majorität, die der Minister hinter sich sah, nicht anerkannte, weil sie auch billigermaßen an die Demokratie dachte, welche sie hinter dem Minister nicht zu finden glaubte; sie thut, wie gewöhnliche Bornirtheit zu thun pflegt; sie schimpft, je mehr sie Unrecht hat, sie wüthet, je weniger sie sich nothwendig sieht; sie rodomontirt von sich, „dem schlummernden Löwen", je mehr sie von der Erfahrung betroffen ist, es habe sich Niemand darum bekümmert, ob der Löwe schlummere oder schlummern mußte.

Berlin, 3. November. Die Berathung über die Gemeinde-Ordnung wird mit Nächstem in der Stadtverordneten-Versammlung beginnen. Die Majorität der Deputation hat sich dahin entschieden, daß die Städte-Ordnung vom Jahre 1808 mit ihren Mängeln dennoch dem neuen Entwurf der Gemeinde-Ordnung vorzuziehen sein werde. (Voss. Ztg.)

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen gab den 1sten d. M. den bisherigen Lehrern ihres Sohnes, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, welcher sich heute über Weimar und Frankfurt a. M. nach der Universität Bonn begiebt, ein Abschiedsmahl, wobei die größte Gemüthlichkeit herrschte. Es dürfte vielleicht den verehrten Lesern nicht uninteressant sein, hier zu erfahren, daß die geistige Ausbildung des jungen Prinzen außer seinen beiden Hofmeistern, dem Oberst-Lieutenant Fischer und Professor Dr. Curtius, unter Anderm auch noch den Professoren Schellbach, Heydemann und Strack, so wie dem Komponisten Reichardt, dem Major Gerwien und dem Hauptmann v. Natzmer bisher anvertraut war. (D. Ref.)

— Unsre gestrige Mittheilung über die Wahlen zum deutschen Reichstage ist dahin zu berichtigen, daß am 20sten November die Wahlen für den deutschen Reichstag ausgeschrieben werden werden. (Voss. Z.)

— Die aus der L. C. entlehnte Nachricht, daß die Verhandlung des Waldeckschen Prozesses am 17. d. M. stattfinden werde, entbehrt jeder Begründung, da ein Termin in dieser Sache noch gar nicht anberaumt ist und die Schwurgerichtssitzungen des Monats November bis zum 24. d. M. bereits besetzt sind. (Voss. Z.)

— Aus Danzig will man die Nachricht erhalten haben, daß der auf dem Fort Weichselmünde detinirte, früher deutschkatholische Agitator Dowiat, Gelegenheit gefunden habe zu entkommen. (L. C.)

— Der Abend des 31. Oktober d. J. vereinigte im Hotel de Russie mehrere Abgeordnete der wailand Nationalversammlung zu einem heiteren Erinnerungsmahl. Es galt der am 31. Oktober v. J. stattgefundenen Abendsitzung im Schauspielhause, wo das souveraine Volk die Thüren nicht blos besetzt, sondern auch vernagelt hatte.

— Es wird zu Bremerhaven gegenwärtig ein sogenanntes Auswandererhaus gebaut, worin bis zu 2700 Personen logirt und bis zu 3000 Personen beköstigt werden können. Der Betrieb wird einer strengen obrigkeitlichen Inspektion unterworfen, welche auch die Verpflegungstaxe zu bestimmen hat. Das Ganze ist zwar ein Privat-Unternehmen, hat aber neben dem Lebensunterhalte des Leiters den Zweck, durch eine Musterverpflegung für den größten Theil der jährlich über Bremen gehenden Auswanderer die allgemein gute und billige Verpflegung derselben in allen übrigen Logir- und Kosthäusern durch diese Concurrenz zu erzwingen und dadurch den Strom der Auswanderung ferner an Bremen zu fesseln, und sich mit dieser thatsächlichen Sorge dafür an die obrigkeitliche Aufsicht würdig anzuschließen, welche diesem Gegenstande bereits seit einer Reihe von Jahren gewidmet ist. — Das Gebäude enthält auf einer Grundfläche von 30,000 Quadrat-Fuß im Erdgeschoß und drei Stockwerken außer 10 großartigen Sälen, in denen sehr zweckmäßig für Ventilation gesorgt ist, sehr bedeutende Gepäckräume im Souterrain und Böden, zwei getrennte Lazarethe, jedes mit 3 Krankensälen, Bade- und Wärterzimmer ꝛc. Wasser-Bassins, die alle Säle und Waschzimmer versorgen, bei Feuersgefahr jeden Raum inundiren können, eine große Dampfküche, Kapelle oder Kirche, die über 300 Personen faßt, Predigerwohnung, Wirthschaftslokal, bedeckte Ankaufhallen ꝛc.

— Durch unseren berühmten Operateur Langenbeck wurde gestern eine sehr merkwürdige Operation vollzogen. Der Patient, ein Knabe von vier Jahren, hatte einen Blasenstein von der Größe eines kleinen Hühnereies, von welchem ihn der geniale Operateur befreite.

— Der bekannte Urban hatte in der großen Frankfurter Straße eine freie Gemeinde gebildet. Jeden Sonntag versammeln sich die Mitglieder derselben, nicht um einen Gottesdienst zu halten, sondern um allgemeine Vorträge zur gegenseitigen Verständigung anzuhören.

— Von der Nahe. Am 22. Oktober wurde in der Gemeinde Schwarzenbach im Fürstenthume Birkenfeld ein höchst interessanter Fund gemacht. Der Ackerer Conrad pflügte dicht hinter seinem auf dem höchsten Punkte des Berges gelegenen Hause den oberen Theil eines Bronze-Kruges heraus; dadurch aufmerksam gemacht, grub er nach und fand ganz nahe unter der Oberfläche einen 15 Zoll hohen Krug von Bronze mit zwei Henkeln, reich verziert, unten spitz und ohne Fuß. Derselbe war mit einem Deckel verschlossen und enthielt Asche und zum Theil noch gut erhaltene Bruchstücke von Knochen, welche der Finder, nach Geld suchend, alle zerstreute. Daneben fand sich ein kleinerer Krug mit einem Ausguß, ebenfalls reich verziert, aber leider ganz zerbrochen, da von diesem das Stück herrührte, welches zuerst ausgepflügt wurde. Nur der schön gearbeitete Henkel ist wohl erhalten. Dicht daneben fand sich eine goldene Krone von ausgezeichneter Arbeit, die aber leider ganz zerstört wurde. Das Gerippe derselben bestand aus reich verzierter Bronze, welche ganz mit dünnem Golde (plattirt) war, so daß also das Gold die Verzierungen der Bronze wiedergiebt. Den untern Theil bildete ein ¾ Zoll hoher platter Reifen, darauf saß ein 2½ Zoll hoher Kranz von durchbrochenem Golde. Die Stellung der übrigen ebenfalls reich verzierten Theile war nicht mehr genau zu ermitteln, da das Gold gleich von der unterliegenden Bronze getrennt und letztere ganz zerstört wurde, sich auch noch Kleiderverzierungen u. dgl. im gleichen Style darunter befinden. Der Goldwerth ist circa 29 Thaler. Alles stand in der bloßen Erde, der Boden, zwei Fuß unter der Oberfläche, zeigte Brandspuren, die gefundenen Alterthümer, offenbar von bester römischer Arbeit, standen unmittelbar auf der verbrannten Erde, nur unter dem Aschenkrug scheint etwas Holz gewesen zu sein. Das Ganze ging in den Besitz des Hüttenbesitzers Böcking zu Abenteuerhütte über.

Breslau, 1. November. Die hocherfreuliche Nachricht, daß unsere erlauchte Königin in der siebenten Abendstunde mit einem Extrazuge hier eintreffen würde, hatte alle patriotischen Gemüther in eine freudige Spannung versetzt; Schaaren strömten nach dem niederschlesisch-märkischen Eisenbahnhofe hinaus und sahen voll Erwartung dem wichtigen Augenblick entgegen. Doch traf der Extrazug erst 10 Minuten nach 7 Uhr ein. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten von vornherein verbeten waren, hatte sich doch eine große Menge in schwarzweiße und blauweiße Farben gekleideter Damen versammelt, um der erhabenen Fürstin ihre stumme Huldigung darzubringen. Ihre Majestät die Königin, welche in Gesellschaft der Prinzessin Amalie von Sachsen und in Begleitung mehrerer Hofdamen angekommen waren, grüßte nach beiden Seiten hin freundlich die aufgestellten Damen und die anwesenden Herren und schritt zum Wagen, wo sie von dem Oberpräsidenten Herrn von Schleinitz, dem interimistischen Polizeipräsidenten Herrn v. Kehler, dem kommand. General v. Lindheim, dem Kommandanten, Gen.-Major v. Aschoff und mehreren Stasboffizieren ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Eine Abtheilung Schützen und eine Menge blos mit Seitengewehren versehener Soldaten hatten um die Wagen einen Halbkreis gebildet, und hinter ihnen stand dichtgedrängt das Publikum, während draußen vor dem Thore und auf der anderen Seite des Eisenbahnhofes Massen auf Massen harrten. Als Ihre Majestät in den Wagen stieg, wurde ihr ein Hoch ausgebracht, das ringsum ein donnerndes Echo fand. Der Wagen rollte rasch weiter längs der äußern Promenade hin nach dem Königl. Palais zu. Die Straßen, durch welche die hohe Dame fuhr, waren festlich erleuchtet; auf dem Balkon des Theaters prangte das preußische Wappen, von einem Lampenkranze umgeben; an der inneren Seite der Promenade aber bis zur eisernen Brücke hin entzündeten sich in dem Augenblick, wo der Königl. Wagen vorüberfuhr, trotz des Verbotes der Behörden, wie mit einem Zauberschlage, rothe, weiße und blaue bengalische Flammen, was in der dunkeln Nacht einen wunderherrlichen Anblick gewährte. Als der Wagen vor dem Königl. Palais hielt, wurde das Preußenlied aus froher Brust angestimmt, welches der erlauchten Fürstin als freudiger Willkommsgruß des Volkes dienen sollte. Kaum waren die letzten Melodieen des herlichen Liedes unter den auf dem Exerzierplatz versammelten Volksmassen verklungen, da geruhte Ihre Königl. Majestät schon, dem Grafen Reichenbach-Brustawe, dem Stuckateur und Vergolder Brichant, dem Steuer-Secretair Voigt und dem Lieut. Sternaux — Personen, denen das Verdienst um die Fest-Arrangements gebührt — eine Audienz zu ertheilen, in welcher sie sich sehr gnädig und erfreut über die getroffenen Empfangsfeierlichkeiten äußerte. Hr. Brichant hatte dabei das Glück, ein Gedicht, daß die Herzensergießungen eines treuen Patrioten (Pedell) enthielt, der hohen Dame überreichen zu dürfen. Lange noch nach der Ankunft Ihrer Majestät strömten die patriotisch Gesinnten, unter denen sich nicht wenig Damen befanden, vom Bahnhofe und dem Exerzierplatze nach der Stadt ihren friedlichen Wohnungen zu. Morgen Vormittag wird unsere Königin mit einem Extrazuge der oberschlesischen Eisenbahn ihre Reise nach Wien weiter fortsetzen. (Schles. Z.)

Magdeburg, 31. Oktober. Das Direktorium der Magdeburger Wittenb. Eisenbahngesellschaft berichtet über einen Unfall auf der Eisenbahn Folgendes: Am 28. d. M., Morgens, sollte ein von Stendal nach Wittenberge fahrender, mit Faschinen beladener Arbeitszug im Osterburger Bahnhofe mit dem von Wittenberge nach Magdeburg fahrenden Güter- und Personenzuge kreuzen, wie am 27. bereits einmal geschehen war und

seitdem täglich geschehen ist. Der kombinirte Güter- und Personenzug hielt auf dem Hauptstrange am Perron; der Faschinenzug mußte daher in das zweite Geleise einfahren. Der Weichensteller war zu einer dienstlichen Vernehmung nach Stendal beordert; der ihn vertretende Weichensteller unterließ es, die Weiche richtig zu stellen. Der Faschinenzug würde dennoch vor der Weiche gehalten haben, wenn nicht ein sehr dicker Nebel es unmöglich gemacht hätte, in einiger Entfernung die Stellung der Weiche zu erkennen. Deshalb blieb der Faschinenzug in dem Hauptgeleise und stieß, schon langsam fahrend, auf die Maschine des Güterzuges, jedoch wegen des langsamen Fahrens im Bahnhofe mit so geringer Kraft, daß von einem Aufrichten der Lokomotiven nicht die Rede war, vielmehr blieben beide Maschinen vollkommen dienstfähig und im Geleise. Beide setzten wenige Minuten später ihren Weg nach Wittenberge und Magdeburg fort. Die Beschädigungen beschränkten sich auf das Zerbrechen der Stoßbuffer und Laternen. Der interimistische Weichensteller ist sofort entlassen. Ob das Aufsichtspersonal eine Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Menschen sind nicht beschädigt. (Z. f. N.-D.)

Spanien.

Der „Clamor publico" vom 24. Oktober giebt die Nachricht, die spanische Regierung habe an Cordova den Befehl abgeschickt, die ganze italienische Expeditions-Armee nach Spanien zurückzuführen. Als Grund dieser Zurückberufung giebt man an, daß man Papiere gefunden, nach welchen die Kardinäle in Rom bei den letzten Ergebnissen in Madrid sich betheiligt hätten. — Nach Nachrichten aus Madrid vom 24. Oktober wird der König zum Gouverneur des Palastes ad honorem ernannt. Man bedient sich dieses Ehrentitels, um den äußeren Schein zu retten. Zum Präsidenten des Senates hat man den Marquis de Miraflores, und zu Vice-Präsidenten den Fürsten d'Anglona und den Herzog von Teraguas ernannt. Mehrere neue Senatoren sind ebenfalls ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

— Die Demokraten in der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover haben eine Komödie der Irrungen aufgeführt, über welche sich die sonst knochendürre „Hannoversche Zeitung" zu einigem Humor potencirt. Viele Neugierige wollten den tapfern Vertheidiger Komorns, Klapka, sehen, der am 27. mit dem Abendzuge von Hamburg erwartet wurde. Der Arbeiter-Verein war in langem Zuge mit einer Fahne gekommen. Als der Zug nahete, ertönte ein Hoch. Ein aus dem Wagen steigender Mann mit österreichischer Mütze wird von den enthusiastischen Demokraten für Klapka gehalten; man ruft Hoch, man müsse den Mann auf den Schultern nach dem Hotel Royal tragen. Aber der vermeinte Klapka erklärte, Klapka sei in Hamburg, man möge ihn ruhig gehen lassen. Aber man halt das für Bescheidenheit, und die Ehren-Demonstration wird ausgeführt. Am Ende stellt sich aber heraus, daß man einem — Schwarzgelben diese Huldigungen dargebracht, einem Baron von Lerchenfelde, den die „Hannov. Ztg." einen „gut österreichisch gesinnten Herrn" nennt. (Köln. Z.)

Ein interessanter Aufsatz in den „Grenzboten" beleuchtet die schwachen Seiten in der Organisation des russischen Heeres. Wir theilen aus demselben einige Angaben mit. „Die Bewaffnung des Heeres", erzählt der Verfasser, „kann nicht getadelt werden. Die Waffenstücke der Infanterie sind sehr gut gearbeitet, schwer und dauerhaft. Die Hauptwaffe der Cavallerie ist die Pike. Cuirassiere und Husaren giebt es wenige, Ulanen desto mehr. Sie machen fast drei Viertheile der Cavallerie aus, deren Pferde durchgängig vortrefflich sind. Von den Kosaken, welche ein irreguläres Corps bilden und sich selbst equipiren müssen, läßt sich Gleiches nicht sagen. Ihre Waffen sind so roh und schlecht, wie ihre katzenartigen Pferde. Sie sind die Leute des Stehlens und der Flucht. In dem polnischen Insurrectionskriege ist nicht ein einziges Mal der Fall vorgekommen, daß Kosaken einen Sieg errungen hätten; dagegen wurden oftmals ganze Kosaken-Regimenter von wenigen Sensenträgern zersprengt und in die Flucht getrieben. Als der polnische General Dwernicki hinter Pulawy mit 3000 uneinexercirten Sensenleuten ohne Artillerie neun russische Cavallerie-Regimenter warf und in die Flucht trieb, waren die drei Kosaken-Regimenter die ersten, welche den Platz verließen. Vor Kanonen halten sie niemals Stand, da bewahren sie gewissenhaft die Ehre ihres Sprüchwortes: „„Unsere Piken sind schrecklich, aber Kanonen lassen sich nicht erstechen."" Sehr ungebildet sind die russischen Offiziere. Viele können nur ein einziges Wort schreiben, nämlich ihren Namen, sonst keins. Bei dem Offizier-Corps der Kosaken ist der traurige Ruhm, weder lesen noch schreiben, und nur hauen und stechen zu können, ein fast allgemeiner. Durch Unwissenheit zeichnen sich nächst ihnen die Offiziere der Infanterie aus. Allein ihr Dünkel pflegt so großartig zu sein, als ihre Bornirtheit, daher sie diese unter einem Schein von hoher Gelehrsamkeit zu verbergen suchen. So z. B. erscheinen diese russischen Offiziere, welche kein Wort lesen können, sehr gern in Bibliotheken, Buchläden und öffentlichen Lesezimmern. Sie verweilen da lange und betrachten die Titel der Bücher mit einer Miene, als ob ihr Geist den innigsten Antheil hätte. Als ich einen von diesen Herren, welcher in einer Schweitzer-Bäckerei neben mir sitzend wohl zwei Stunden lang unter seltsamen Mienenzuckungen in die „Preußische Staats-Zeitung" gestiert hatte, fragte, was für Weltkunde in dem Blatte zu finden sei, sah er mich Anfangs ganz verdutzt an und antwortete dann: „„Viel Neuigkeit — wie es so in der Welt zugeht —: in Ungarn hat man gestohlen, in der Türkei sind schreckliche Mordthaten vorgekommen, und England läßt marschiren."" Nachdem er sich entfernt hatte, sah ich das Zeitungsblatt an und fand, daß es gar keine Artikel aus Ungarn und der Türkei enthielt, und in den zwei englischen Parlamentsreden, welche sich darin befanden, war kein Wort vom Marschiren zu lesen. Die am wenigsten ungebildeten und unwissenden Offiziere im russischen Heere sind die Kurländer. Sie sprechen gewöhnlich mehrere Sprachen, und sind nicht bloß mit allen Fächern der Kriegs-Wissenschaft vertraut, sondern besitzen sogar eine gewisse akademische Gelehrsamkeit. Daher findet man sie vorzugsweise in der kaiserlichen Adjutantur, bei den Garden und dem Genie-Corps. Sie pflegen aufs schnellste zn den höchsten militärischen Würden empor zu steigen. Ein 35jähriger General, wenn er ein Kurländer ist, ist in Rußland keine Merkwürdigkeit. Leute dieser Art sind Nesselrode, Saß, Rüdiger, Dehn, Gallitzin, Rosen, Geißmar, Pahlen, Sacken, Richter. Die am besten ausgerüstete Truppen-Gattung des russischen Heeres ist die Artillerie. Die Geschütze sind vortrefflich gearbeitet und mit allen Vortheilen versehen, welche das westliche Ausland erfunden hat. Allein sie werden ungeschickt bedient, da das Exercitium ein sehr uncultivirtes, schwerfälliges ist und der russische Soldat kein natürliches Geschick besitzt, die Mängel desselben zu beseitigen. Daher kam es, daß Dibitsch bei Grochow mit 323 Kanonen nichts gegen die 63 Kanonen der Polen auszurichten vermochte. Die Regierung verwendet große Summen vorzugsweise auf die Artillerie und hat die Zahl der Geschütze zu einer ungeheuren Höhe gebracht. Rußland kann mit Leichtigkeit 400 Geschütze auf einen Kampfplatz außerhalb seiner Gränzen, und 6- bis 700 auf einen innerhalb seiner Gränzen, führen. Die Dienstpflicht dehnt sich im Allgemeinen auf 15, manchen Fällen sogar auf 25 Jahre aus. Selbst dem stärksten Geiste würde aller Lebensmuth bei dem Bewußtsein, 15 oder 25 Jahrelang den Druck einer russischen Kriegs-Fahne ertragen zu müssen, verloren gehen. Der russische Recrut sieht nichts mehr vor sich als ein ewiges Elend; denn nachdem er das Soldaten-Elend so lange ertragen, ist er zu nichts weiter tüchtig, als zum Betteln, oder dasselbe Elend noch weiterhin zu ertragen. Er bleibt daher gewöhnlich bis zu seinem Tode Soldat und hascht endlich nach dem jämmerlichen Glücke, in eine derjenigen militärischen Klassen versetzt zu werden, welche zur Bewachung der Straßen, der Städte oder ähnlichen Zwecken eingerichtet sind." Der Verfasser schließt mit der Ueberzeugung, daß Europa vor Rußlands Heeresmacht nicht zu zittern brauche. „Rußland besitzt ein großes Heer, das Heer aber keine Seele. Es hat 320,000 Mann auf den Füßen und kann, trifft es richtige Anordnungen, 200,000 Mann mit 4- bis 500 Kanonen über die Gränze schicken; aber gegen eine civilisirte Macht hält diese Horde auf die Dauer nicht Stand."

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstage den 6. d. M. ist keine Sitzung. Theune.

Entbindungen.

Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Antonie, gebornen Schütz, von einem gesunden Knaben, zeige ich statt besonderer Meldung ergebenst an.

Naugard, den 29sten Oktober 1849.

Der Prediger K. Liebich.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll das in Stettin sub No. 362 in der breiten Straße belegene, dem Schlächtermeister Heinrich August Kopp zugehörige, auf 27,240 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus, nebst der dazu gehörigen Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 5ten Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte zu Stettin soll das sub No. 804 in der Pelzerstraße daselbst belegene, dem Bürger Wilhelm Tillmann und dessen Ehefrau zugehörige, auf 7625 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 5ten März 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Auktionen.

Auf Verfügung des Gerichts sollen am 9ten November c., Vormittags 11½ Uhr, auf dem Rathsholzhofe

195 fichtene Dielen und
14 " Bohlen

versteigert werden. Reisler.

Auktion am 7ten November c., Vormittags 9 Uhr, Louisenstraße No. 745 (baierscher Hof), über Silber, Glas, Porzellain, Kupfer, Betten, Leinenzeug, gute mahagoni und birkene Möbel, wobei Kronleuchter, mehrere Trümeaux, 1 Eck- und 3 andere Sopha's, Spinde aller Art, Tische, Komoden, Waschtoiletten, Stühle, Haus- und Küchengeräth;

um 12 Uhr: circa 200 Flaschen Champagner und 1 Ohm Rheinwein. Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Bekanntmachung.

Der hierselbst vor dem Gesellschaftshause zwischen der Lootsenstraße und dem Bollwerke belegene freie Platz ist wegen seiner vorzüglichen Geschäftslage und wegen Mangel an geeigneten Baustellen zertheilt worden.

Zur Veräußerung der abgesteckten Baustellen in öffentlicher Licitation haben wir einen Termin auf den 15ten Dezember 1849, Vormittags 9 Uhr, im Gesellschaftshause vor unserem Deputirten, Bürgermeister Schultz-Völcker, anberaumt.

Die Pläne und Bedingungen können von heute ab während der Geschäftsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Swinemünde, den 18ten Oktober 1849.

Der Magistrat.

Vermiethungen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ich warne hierdurch Jedermann, Niemandem etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich keine Zahlung leisten werde. Wittwe Niescher.

Heute, Montag

Pannfisch und Unterhaltungsmusik

bei Wittwe Niescher, Kupfermühle.

Zur Nachricht

für mit mir Correspondirende, daß ich am 9ten und 10ten November zu sprechen bin in Stettin im Hôtel de Prusse.

Dr. med. F. Doecks,
prakt. Arzt zu Barnstorf, Königr. Hannover.

Es wird hiermit Jedermann gewarnt, auf meinen Namen irgend etwas an Geld oder Geldeswerth zu borgen, er mag sein, wer er wolle, indem ich für keine Zahlung hafte. C. Hornejus senior.

Lotterie.

Die resp. Interessenten der 100sten Lotterie, welche bei uns auf laufende Rechnung spielen, werden hiemit zur Vermeidung aller Weiterungen höflichst ersucht, sich besonders davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie zur 4ten Klasse die ihnen kommenden Loose richtig erhalten haben und uns, wo dies nicht geschehen, davon schleunigst Anzeige zu machen. Nach Anfang der am 8ten November c. beginnenden Ziehung ist etwanigen Irrthümern nicht mehr abzuhelfen, weshalb wir uns durch diese Anzeige von späterer Verantwortlichkeit entbinden wollen.

J. C. Rolin, J. Wilsnach,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zur 4ten und letzten Klasse 100ster Lotterie, welche den 8ten November c. gezogen wird, sind noch einige Kaufloose zu haben bei

J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.